

Schicksal eines Kriegskindes vor 50 Jahren

Autor(en): **Dürr-Kaiser, Emma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **10 (1997)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

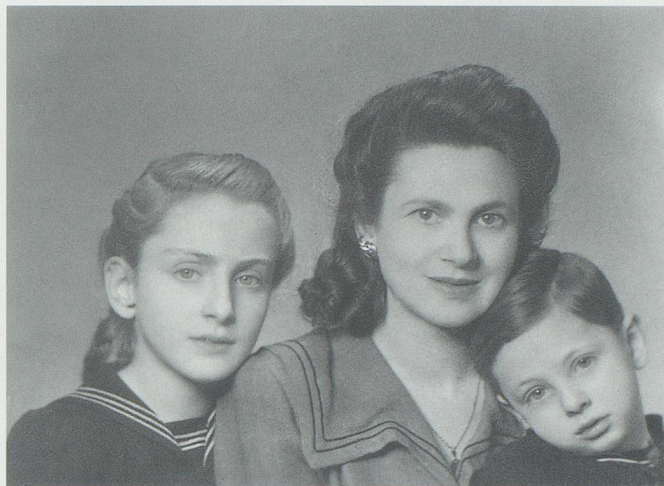
Schicksal eines Kriegskindes vor 50 Jahren

Emma Dürr-Kaiser, Gams

In der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs überrollten die russischen Armeen auch Ungarn. Nach dem Ende des weltweiten Hungern brach unter den ehemaligen Verbündeten Streit über die neue Ordnung aus. Es war der Auftakt zum Kalten Krieg, und zwischen Ost- und Westeuropa senkte sich 1946 der Eisernen Vorhang. Die Sowjetunion beanspruchte die an sie grenzenden Länder als Sicherheitsgürtel. Diesen Satellitenstaaten wurden kommunistenfreundliche Regierungen aufgenötigt. Dem ungarischen Volk, das, wenn auch widerwillig, mit den Deutschen paktiert hatte, wurden besonders harte Massnahmen auferlegt. Dies bedeutete Verlust der Meinungsfreiheit, Zwangswirtschaft in jeder Form, Angst und Hunger, und zu Tausenden entschlossen sich die Bürger zur Flucht.

Über den Grenzbahnhof Buchs reisten bald nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes notleidende Kinder aus Österreich und Ungarn zu einem dreimonatigen Erholungsaufenthalt in die Schweiz ein. Sie wurden von freiwilligen Helferinnen aus allen Werdenberger Gemeinden, dem oberen und unteren Rheintal, Wildhaus und dem Fürstentum Liechtenstein liebevoll betreut. Das war angesichts dieser an Leib und Seele geschundenen Kleinen eine schwierige Aufgabe für die hilfsbereiten Frauen. Verängstigte, verwahrloste, verlauste, unterernährte, durch bitterste Armut geschwächte, oft auch verstümmelte Kinder mussten mit viel Einfühlungsvermögen und Geduld behutsam aufgenommen, versorgt und an die Ferien-Pflegeeltern weitergegeben werden. Bei jeder Ankunft kamen etwa 120 Frauen zum Einsatz. Von 1945 bis 1949 waren es 98 Transporte mit 41 086 Kindern, die in Schweizer Familien Aufnahme fanden. An eines von ihnen erinnerte bis vor kurzem ein schmiedeeisernes Grabkreuz auf dem ehemaligen Kinderfriedhof von Gams.

Aus glücklichen Tagen: Imre mit Mutter und Schwester in Budapest. Bild bei Emma Dürr-Kaiser, Gams.



Imre Gusztáv Szentgyörgyi

Im Herbst 1947 wurde der vierjährige Imre Gusztáv Szentgyörgyi von seiner Mutter in Budapest dem Rotkreuz-Kindertransport anvertraut. Sie hatte sich wohl schweren Herzens von ihm getrennt und vom Aufenthalt in der Schweiz eine baldige Gesundung und Stärkung ihres Knaben erhofft. Liebevoll nahmen die Pflegeeltern Pfiffner-Scherrer das Büblein in Buchs in Empfang. Sie wollten alles daran setzen, um das schwächliche Kind in den dafür vorgesehenen drei Monaten gesundzupflegen. Fürs erste war schon das warme, saubere Bettchen eine Wohltat. Essen oder trinken aber wollte oder konnte Imre nicht. Er war schon bei seiner Ankunft in Gams schwer krank. Am zweiten Tag holte man den Arzt, der eine sofortige Überführung ins Krankenhaus Grabs anordnete. Obwohl alles versucht wurde, um das junge Leben zu erhalten, starb Imre bereits am vierten Tag nach seiner Ankunft an einer heimtückischen Halskrankheit. Die vielen Entbehrungen im ausgeplünderten Heimatland und die lange Reise in die Schweiz waren für ihn zuviel geworden. Die Trennung von seiner Mutter mag noch dazu beigetragen haben, seinen Lebenswillen auszulöschen.

So blieb dem Gastland Schweiz und den traurigen Pflegeeltern die schwere Aufgabe, die Mutter vom frühen Tod ihres Söhnchens zu benachrichtigen. Nach Rücksprache mit dem Roten Kreuz und den Angehörigen sollte das Kind in Gams beerdigt werden. Der Bestattungstermin wurde vereinbart und dann noch um einen Tag hinausgeschoben, weil die schwergeprüfte Mutter erst nach vielen Bemühungen die Bewilligung erhielt, in die Schweiz zu reisen. Sie wollte ihr Kind zur letzten Ruhe begleiten und auch den Ort kennen, wo man Imre für den Tag der Herrlichkeit einbettete.

Über die ungarische Botschaft erhielt der kleine Imre ein schönes Grabzeichen. Obwohl alle Ausdrucksformen des Lebens und Handelns unter dem gewalttätigen Druck der damaligen Lage in Ungarn litten, durfte die Mutter die Inschrift auf der weissen Marmortafel selber gestalten. Ins Deutsche übertragen lautet sie: «Unser Sonnenschein warst Du. Niemals vergessen wir Dich. Auf Wiedersehen.»

Vier Jahre später haben wir unser eigenes, auf der Strasse verunglücktes Töchterchen unweit von Imres Ruhestätte begraben. Unendlich traurig über diesen herben Verlust, konnte ich erst damals den



Todesanzeige im «Werdenberger Anzeiger» vom 8. Oktober 1947.

Schmerz der ungarischen Mutter, die ihr Kind in fremder Erde zurücklassen musste, richtig ermessen. Bei meinen Grabbesuchen ging ich oft an diesen stillen Ort unter der Linde. Über dem Querbalken von Imres Grabkreuz hing manchmal ein frisches, kunstvoll geflochtenes Kränzchen. Ein stilles Gedenken über Jahr und Tag, von seiner Mutter in Auftrag gegeben oder selber hergebracht. Einmal sah ich sie spätabends eilig über den Kiesweg kommen. Sie ordnete die Pflanzen im kleinen Geviert und blieb dann weinend davor stehen. Obschon ich mich in tragischer Schicksalsgemeinschaft tief mit der Frau verbunden fühlte, brachte ich es dennoch nicht über mich, sie anzusprechen.

Im vergangenen August hat man in Budapest zur Erinnerung an die Landnahme der magyarischen Stämme im Karpatenbeken vor 1100 Jahren ein grosses Fest gefeiert. In seiner Ansprache gedachte Staatspräsident Arpad Göncz auch der chaotischen Wirren des 20. Jahrhunderts, der beiden Weltkriege und der nachfolgenden Tyrranei, die Ungarn erdulden musste. Verständlicherweise hat er bei diesen Worten nicht an seinen kleinen, erbarmenswürdigen Landsmann Imre Gusztáv Szentgyörgyi denken können; für mich hingegen – und war die Bekanntschaft mit ihm auch noch so flüchtig und kurz – bleibt sein Name untrennbar mit den schrecklichen Ereignissen der Kriegs- und Nachkriegsjahre verbunden.

Im «Werdenberger Anzeiger» (Abbildung unten links) erschienen von unbekannter Hand gleich mehrere Nachrufe auf den kleinen Imre, dessen Schicksal die Gamser Dorfgemeinschaft tief ergriffen hatte. Bild unten rechts: Imres Kindergrab auf dem Michaelsberg in Gams.

Imre Szentgyörgyi †

Du warst ein kleines, bleiches Kind, Imre – nun bist du ein totes Kind. Dein schwaches Körperchen war den Angriffen der Krankheit nicht gewachsen. Eine Angina hat dich, 4½-jährig, dahingerafft. Du wolltest hier bei uns in Gams Ferien machen, um wieder ganz kräftig und gesund nach Budapest heimkehren zu können. Aber es kam anders. Du mußtest sterben – kaum zwei Tage hier. Ist es notwendig, daß wir deines Todes auf besondere Weise gedenken? Sonst ist es doch nur bei ganz hohen oder reichen Persönlichkeiten Brauch, auf der ersten Seite der Zeitung über sie zu schreiben, wenn der Tod sie geholt hat. – Ja, hinter deinem Tode steht eine große und tragische Wahrheit, die nicht einmal dich allein angeht. Du teilst ja das Schicksal von hunderttausenden von Kriegskindern. Nicht alle sterben in der Schweiz, ganz wenige, – deine kleinen Brüderchen und Schwesterchen sterben in Kellerlöchern und Ruinen. Und all jene, die diesem grauenhaften Unglück zusehen, – zusehen müssen, – nennen sich Menschen. Wir Menschen sehen zu und zweifeln nicht. All das scheint unbegreiflich, – und schien es mir wieder ganz besonders, als ich von deinem Tode hörte.

Als die russischen Horden in Budapest einbrachen, standest du als 2-jähriges Kindlein noch ganz abseits von all dem Geschehen. Du warst sogar noch zu klein, um den Hunger wirklich zu spüren, den du zu leiden hattest. Du hast gar nie gewußt, was Krieg ist, und dennoch nahm er dir dein Leben, du mußtest einfach sterben, weil der Krieg es so wollte.

Imre, du bist ein Englein geworden. Gott hatte dich sicher lieb und wollte dir Vieles ersparen. Uns aber, die wir hier sind, auf dieser Welt der Tränen, uns tat dein Tod weh. Wenn wir an dich denken und zu dir beten, dann können wir den Schmerz über die Hunderttausende nicht zurückhalten, die aus dem gleichen Grunde wie du gestorben sind. Die Tränen, die wohl oft aus deinen ungarischen Kohlaugen gerollt sind, sie sind versiegt, – du bist nun glücklicher... R. J. P.

